

«Die Familienstruktur ist ausschlaggebend dafür, wie Armut auf Kinder wirkt»

Wie Armut und Erwerbslosigkeit auf Kinder und Jugendliche wirken, hängt von der Familienstruktur ab, in der sie leben. Ist diese gut, dann sind die Auswirkungen weit weniger schlimm als dann, wenn weitere Belastungen innerhalb der Familie dazukommen und sich gegenseitig potenzieren. Präventiv gegen die negativen Folgen von Armut in Familien für Kinder wirkt auch ein gutes und demokratisches Schulsystem, das allen Kindern die gleiche Förderung und Unterstützung zukommen lässt, unabhängig vom Portemonnaie der Eltern.

thema: Sie sind Kinder- und Jugendpsychologin und arbeiten als Schulpsychologin. Inwiefern werden Sie in Ihrem konkreten Berufsalltag mit Armut, Erwerbslosigkeit und Mangelsituationen materieller Art von Familien konfrontiert?

Lukas Scherrer: Zu uns kommen in den allermeisten Fällen Familien und Kinder, die von der Lehrerin oder dem Lehrer angemeldet wurden. Die Möglichkeit besteht zwar, dass Eltern und Familien direkt zu uns kommen, aber das ist nicht die Regel. Die Anmeldung erfolgt aufgrund von Auffälligkeiten im weitesten Sinn, die im Rahmen der

Foto: Silvia Moser, Bern – Für die Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen



► Interview mit Lukas Scherer, Kloten

Schule passieren. Von der sozioökonomischen Struktur her sind zwar alle Schichten vertreten, aber es ist schon so, dass die sozial tiefer gestellten Familien unter unseren Klientinnen und Klienten etwas häufiger vertreten sind, weil der wirtschaftliche und gesellschaftliche Druck, der auf diesen Familien lastet und sich natürlich auch auf die Kinder auswirkt, im Durchschnitt einfach grösser ist.

Welches sind die entwicklungspsychologischen Folgen von Armut und Erwerbslosigkeit in Familien für Kinder und Jugendliche? Kann man das so generell überhaupt sagen?

Jede erschwerte Bedingung – Erwerbslosigkeit, soziale Abhängigkeit durch Scheidung usw. – in einer Familie wirkt sich direkt auf die Kinder aus. Die Kinder sind ein Teil der Familienstruktur; sie nehmen die Stimmungen und den sozialen und ökonomischen Druck – bewusst oder unbewusst, offen oder verdeckt – eins zu eins auf. Wie sich das auswirkt, ist sehr individuell und kann nicht im Sinne von Ursache und Wirkung verallgemeinert formuliert werden. Es ist also nicht möglich, bestimmte Symptome oder Störungen der Armut oder Erwerbslosigkeit zuzuschreiben. Es kann lediglich festgestellt werden, dass Armut

und Erwerbslosigkeit Auswirkungen auf das Kind als Teil der betroffenen Familie haben.

Ich zitiere aus der Studie von Stefan Spycher, Eva Nadai und Peter Gerber (siehe S. 4): «Kinder aus armen Familien weisen Entwicklungsrückstände und schlechtere Schulleistungen auf. ... Vernachlässigung, welche bei armen Familien gehäuft vorkommt, führt zu gravierenden Störungen wie Verhaltensauffälligkeiten, geringes Selbstvertrauen, geringe Frustrationstoleranz und schulische Probleme.» Was sagen Sie dazu?

Das ist eine einleuchtende Aussage, die ich unterschreiben kann. Der heutige Schulalltag von Kindern ist deutlich geprägt von hohen Leistungsanforderungen, von sozialen Anforderungen, von hohen Anforderungen an die Selbstständigkeit der Kinder und an das tiefere Verständnis des Schulstoffes; die Kinder sollten früh gefördert in die Schule kommen, was heute ganz wesentlich für einen späteren Schulerfolg ist, sie sollten beim Kindergarteneintritt und erst recht beim Schuleintritt gewisse grundlegende Fähigkeiten und Funktionen bereits eingeübt haben. Kinder aus sozial sehr schlecht gestellten Familien fallen nachweislich durch eine weniger starke Frühförderung auf. Das hat Auswirkungen. Kinder brauchen diese Förderung, vor allem auch Kinder mit Teilleistungsschwächen und leichten Funktionsstörungen, die durchaus im Rahmen der Volksschule geschult werden können – aber diese Störungen müssen frühzeitig erkannt werden, und bei Kindern aus armen Familien geschieht das oft nicht. Was wiederum bei den Kindern Spannungen erzeugt, die sich in Verhaltensauffälligkeiten äussern können.

Wie steht es – als Folge der Armut – mit Drogenkonsum, Gewalt, Kriminalität?

Da unser Aufgabengebiet den Kindergarten, die Primar- und Oberstufenschule umfasst, haben wir mit Jugendlichen, die kriminell geworden sind, nur am Rande zu tun. In jenen Fällen, in denen wir es mit solchen Jugendlichen zu tun hatten, liess sich kein direkter Zusammenhang mit der Armut feststellen. Gewalt ist ein multikausales Phänomen, das nicht auf eine einzelne Ursache zurückgeführt werden kann. Man kann vielleicht generalisierend sagen, dass Kinder, die nicht bekommen, was sie für ihre Entwicklung benötigen, grundsätzlich mehr zu gewalttätigen Aktionen neigen als andere. Dieses Defizit kann im Einzelfall auch eine Auswirkung von Armut sein.

Die Tatsache, das nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, wird nicht von allen Betroffenen empfunden. Welche Faktoren spielen denn für Kinder und Jugendliche für dieses subjektive Empfinden eine Rolle?

Aufgrund der Erfahrung, die ich mit den verschiedensten Familien gemacht habe, ist für mich die Struktur der Familie dafür ausschlaggebend, wie sich eine erschwerte

Bedingung – zum Beispiel Armut – auf sie auswirkt. Eine Familienstruktur mit gutem Zusammenhalt und einem fürsorglichen, warmen Klima hängt nicht vom Einkommen ab. Wenn sich die Einkommenschwäche als extreme Armut oder zum Beispiel als soziale Abhängigkeit in Folge einer Scheidung zeigt und in der Familie sehr viel Frustration vorhanden ist, weil sich die Elternteile bekämpfen, dann wirkt sich eine solche Armut, eine solche soziale Spannung natürlich stärker aus – eben weil noch andere Faktoren dazukommen. Aber wie gesagt: entscheidend ist die Familienstruktur. Ich kenne Familien mit sehr tiefem Erwerbseinkommen, die einen wunderbaren Zusammenhalt haben. In diesen Familien leiden die Kinder auch nicht besonders unter dem Mangel an materiellen Ressourcen.

Der Zwang, über den Konsum dazuzugehören

Werden Kinder aus armen Familien stigmatisiert, ausgegrenzt?

Das kommt vor. Es gibt immer wieder Modewellen, die zum Beispiel gewisse Markenartikel für Kinder und Jugendliche extrem wichtig werden lassen – das kann mal in dem einen Schulhaus sein, dann in einem anderen, es kann auch wieder aufhören. Ich habe allerdings schon seit längerem nichts mehr gehört von Gewalt, Stigmatisierungen, Ausgrenzungen aufgrund des Besitzes oder eben Nichtbesitzes von Markenturnschuhe oder Markenhosen, die man haben muss, um dabei zu sein. Aber in solchen Fällen hat Armut ganz klar ihre Auswirkungen. Ich kenne auch Familien, in denen aufgrund dieser Konsumanforderungen an die Jugendlichen die Mutter nur deshalb zusätzlich einer Erwerbsarbeit nachgeht, weil sonst die neuen Kleider, Computerspiele, das neue Kickboard oder der Scooter nicht finanziert werden könnten. Sie will damit verhindern, dass ihre Kinder ausgegrenzt werden. Die neue Armut oder das Phänomen der Working Poors kann sich auch in dieser Form manifestieren. Wenn beide Elternteile arbeiten müssen, um zum Beispiel solche Dinge zu finanzieren, hat das auch massive Auswirkungen auf die Familienstruktur.

Weil dann die Eltern nicht mehr im gleichen Mass vorhanden oder verfügbar sind.

Genau. Weil dann weniger Betreuung vorhanden ist und weil die Eltern den Kindern aufgrund der intensiveren Arbeit nicht mehr ein so gutes Umfeld bieten können. Hier in Kloten zum Beispiel gibt es Eltern, die beide im Flughafen, der einen 24-Stunden-Betrieb kennt, Schicht arbeiten – der eine tagsüber, die andere nachts. In einen Fall kann das für das Kind durchaus ein Vorteil sein, weil immer ein Elternteil zu Hause ist; es kann aber auch sein, dass ein Kind über Mittag oder am Abend nicht

betreut wird. Wir haben immer wieder Fälle bei uns in der Beratung, wo beide Eltern – aus sozialen Zwängen und weil eben ein Einkommen nicht ausreicht – gezwungen sind, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, und wo Kinder, auch Unterstufenkinder, am Abend nicht betreut sind und allein zu Hause sein müssen. Kinder mit Geschwistern sind natürlich besser dran als Einzelkinder, auf deren Entwicklung das natürlich massive Auswirkungen hat. Sie sind potenziell durch Entwicklungsrückstände gefährdet.

Soziale Isolation

Armut verursacht bei Familien einen Rückzug aus dem sozialen Leben, kann man in Studien lesen. Was bedeutet das für Kinder und Jugendliche?

«Einen Rückzug erleben» heisst für mich, dass die Familie diese Kontakte früher mal gehabt hat, dass sie Anteil nahm am sozialen Leben einer Gemeinde, einer Kirchgemeinde, dass sie bei Veranstaltungen dabei war usw., sich das aufgrund der Armut aber nun nicht mehr leisten kann. Da kommt es darauf an, ob die Familie anstelle dieses sozialen Herausgehens – an Veranstaltungen teilnehmen, mal eine Pizza essen gehen, einen Hockeymatch oder eine andere Sportveranstaltung besuchen – als Familie etwas anderes findet, das vielleicht weniger Geld kostet – andere gemeinsame Aktivitäten und Unternehmungen. Sollte das der Fall sein, sind die Auswirkungen sicher nicht gravierend. Wenn sich die Familie aber schämt, weil sie kein Geld mehr hat, und es zu einem totalen Rückzug kommt, dann hat das natürlich fatale Folgen für das Kind, das dadurch psychisch erheblich belastet werden kann. Es neigt dann vielleicht dazu, sich auch in der Schule, wo die Anteilnahme am sozialen Leben eigentlich kostenlos wäre, selber auszugrenzen, oder es läuft Gefahr, ausgegrenzt zu werden.

Es ist typisch, dass sich viele Arme nicht selber zu den Armen zählen wollen, sondern von «vorübergehenden Schwierigkeiten» sprechen.

Oder auch eine Verschuldung riskieren, nur damit ja niemand merkt, dass sie vielleicht kein Geld haben könnten. In der Hoffnung, dass sich ihre Situation wieder bessert, machen sie Schulden und geraten dann erst recht in ökonomische Schwierigkeiten. Denn es ist ja auch ein familiärer Misserfolg, wenn die Familie sich nicht mehr oder nur noch knapp ernähren kann. Dieses Misserfolgserlebnis geht meistens einher mit familiären Spannungen, Gewalt und Frustrationen, was sich unmittelbar auf die Kinder überträgt.

Ich kann mir vorstellen, dass ein Kind rational gar nicht nachvollziehen kann, was passiert, wenn eine Familie zum Beispiel durch Erwerbslosigkeit betroffen ist und plötzlich weniger Geld da ist.



Auswirkungen auf die Schule

Beinahe 10% der Schweizer Bevölkerung ist von Armut betroffen. Das ist eine erschreckend hohe Zahl. Bei der Mehrheit handelt es sich um Mütter, Väter und deren Kinder. Folglich muss man davon ausgehen, dass zwischen 100'000 und 190'000 Kinder und Jugendliche zu den Opfern der ungenügenden finanziellen Ressourcen ihrer Eltern gehören. Wie wirkt sich das auf die Schule aus?

Wir haben in der Schweiz einen grossen Vorteil: unser Schulsystem ist kostenlos und sehr gut ausgebildet. In jeder Gemeinde existiert für jedes Kind die Möglichkeit, in die Schule zu gehen, und das unabhängig vom Einkommen der Eltern. Der Gedanke an die Zukunft sollte uns deshalb vorsichtig stimmen: Was heisst es für die Schule, wenn die Armut noch mehr zunimmt? Abgesehen von der psychischen Belastung der Kinder und der mangelnden Frühförderung hat die neue Armut bis jetzt meiner Meinung nach noch keine direkten Auswirkungen auf die Schule, weil die materiellen Voraussetzungen für den Schulbesuch für das Kind gegeben sind.

Kann man also sagen, dass das jetzige Schulsystem durch den hohen Standard und die Unentgeltlichkeit in einem gewissen Sinn auch präventiv gegen die Folgen der Armut für Kinder wirkt? Das würde die Tendenzen, die in Richtung einer Privatisierung des Schulsystems gehen, in einem verhängnisvollen Licht erscheinen lassen, auch im Zusammenhang mit der Armutsfrage.

Genau. Die Aufgaben der Schule sind durch die Gewaltproblematik, den hohen Ausländeranteil, die Frage der Integration oder Separation in den letzten Jahren nicht einfacher geworden. Wenn nun auf der einen Seite unser sehr gut ausgebautes Schulsystem mit seinem auch international gesehen hohen Standard immer mehr durch einen Leistungsabbau bedroht wird und sich ande-

rerseits ein Mehrklassensystem entwickeln könnte, indem zum Beispiel die Kinder an teuren Privatschulen besser gefördert würden als in der Volksschule, dann könnte das meiner Ansicht nach sehr rasch dazu führen, dass sich die Möglichkeiten der Kinder aus armen Familien rapide verschlechtern. Noch herrscht heute, das kann ich zumindest für den Kanton Zürich sagen, in unserem Schulsystem relative Chancengleichheit, indem auch Kinder, die nicht die Möglichkeit haben, private Förderung in Anspruch zu nehmen, mit sehr kleinem finanziellen Aufwand trotzdem unterstützt werden können. Alle Kinder, die Probleme oder Teilleistungsschwächen haben, werden – noch! – speziell gefördert und den angemessenen Therapie-, Stütz- und Fördermassnahmen zuführt. Ob das in einem Jahr immer noch so sein wird, kann ich aber nicht mit Sicherheit sagen.

Interview: Christian Urech



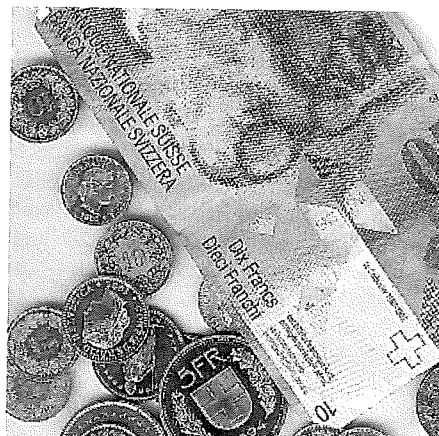
Genau. Je nach Alter kann das Kind tatsächlich noch keinen Kausalzusammenhang zwischen Erwerbslosigkeit und der Tatsache, dass plötzlich erheblich weniger Geld vorhanden ist, herstellen. Für kleine Kinder kann es unverständlich und frustrierend sein, wenn sie sich dann plötzlich einschränken sollen. Die Erwachsenen selbst können es sich ja auch nicht immer erklären. Für uns ist es manchmal ebenfalls schwer nachzuvollziehen, wo das Geld wieder hingekommen ist.

Bei Kindern seien Gefühle von Isolation, Angst und Demütigung feststellbar – zum Beispiel bei plötzlicher Erwerbslosigkeit der Eltern. Die Armut wirke als psychologischer Schock. Können Sie das bestätigen, und wie zeigt sich diese Schockwirkung?

Ich habe in meiner Tätigkeit hier in Kloten noch keinen solchen Fall gehabt. Ich bin mir aber sicher, dass eine plötzliche Erwerbslosigkeit, die fast immer mit einer starken Frustration auf der Erwachsenenenebene einhergeht, massiv auf die Kinder wirkt. Man weiss ja, wie schlimm es zum Beispiel für beruflich erfolgreich tätige Väter ist, wenn sie plötzlich nicht mehr gebraucht und arbeitslos werden. Aus ihrer Frustration heraus sind sie dann vielleicht vermehrt gewalttätig, was für die Kinder nicht verständlich ist. Dauert dieser Zustand über einen längeren Zeitraum an, kann die Auswirkung auf das Kind durchaus als Schock bezeichnet werden. Sicher kommt es bei den Kindern, wenn diese Spannungen, die vielleicht erhöhte Gewaltbereitschaft, die kleinere Frustrationstoleranz des Vaters oder beider Elternteile nicht aufhören, mit der Zeit zu depressiven Entwicklungen.

Ich stelle mir vor, dass diese Auswirkung sich beim Kind, je nach seinem Charakter, mehr nach aussen oder mehr nach innen richtet.

Genau. Es kann sozial auffällig werden, indem es sich aussen wehrt, in der Schule, auf dem Spielplatz, im Sportverein, es kann aber depressiv werden, und dann richtet sich die Gewalt nach innen.



Lukas Scherer, Jahrgang 1958, war ursprünglich Musik- und Primarlehrer, bildete sich dann an der Uni Zürich in klinischer Psychologie und Psychopathologie weiter und arbeitet seit 14 Jahren als Schulpsychologe, Kinder- und Jugendpsychologe. Sein Spezialgebiet ist die UNO-Kinderrechtskonvention. Er vertritt als NGO die Schulpsychologen an der UNO in Genf. Ab September arbeitet er hauptsächlich in einer medizinisch-therapeutischen Gemeinschaftspraxis, in der Kinder möglichst gesamtlich erfasst und gefördert werden sollen (Kinderpraxis Oerlikon, Schulstrasse 37, 8050 Zürich).